

## Die Befreiung der Frau.

ap. Der Kapitalismus hat durch die Anwendung von Frauen- und Kinderarbeit in der Fabrik die Grundlagen der alten Familienverhältnisse untergraben und zerrüttet. Während bürgerliche Moralisten und Reformier über die Auflösung der Familie und die Naturwidrigkeit der Fabrikarbeit der Frauen jammern und durch ein Verbot der Frauenarbeit den alten idyllischen Zustand wieder herstellen möchten, stellt sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft auf ganz anderem Boden. Sie sieht in der Auflösung des alten Zustandes zugleich den Keim einer neuen besseren Entwicklung. Die Frau wird aus dem engen Kreis von Haus und Küche herausgerissen, sie nimmt an der allgemeinen Produktionsarbeit teil, sieht sich vor dieselbe Arbeit, dieselben großen Weltfragen, dieselben Kämpfe gestellt wie der Mann und fühlt sich ihm gleich; sie lernt die Ausbeutung verstehen, beteiligt sich an dem Kampf gegen das Kapital, und damit wird ein mächtiges Stück Konservatismus gebrochen. In dieser Entwicklung wird die bürgerliche Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau, worauf die unterdrückte, rechtlose Stellung der Frau in der bürgerlichen Gesellschaft beruht, aufgehoben und der künftige Zustand der Gleichheit und Kameradschaft der Geschlechter in Arbeit und öffentlichem Leben vorbereitet. Zwar verkennt das Proletariat nicht die schweren Schädigungen, womit die Fabrikarbeit die Gesundheit und die Lebenskraft der Frauen und damit auch der künftigen Generation bedroht; daher fordert es strenge Schutzgesetze im Interesse der Arbeiterinnen, aber es denkt nicht daran, die Fabrikarbeit der Frauen beseitigen zu wollen.

Diese Haltung hat aber doch gelegentlich Zweifel und Kritik in unseren eigenen Reihen ausgelöst. Denn, wenn man sich auch nicht das kleinbürgerliche Schlagwort „die Frau gehört ins Haus“, zu eigen machen will, so scheint doch auf den ersten Blick in der Stellung der Partei allzusehr die augenblickliche Verbesserung dem fernen Ziel geopfert zu werden. Das Ueberhandnehmen der Frauenarbeit zeitigt scheußliche Zustände; der Familienzusammenhang wird zerrissen, die Kinder werden vernachlässigt, die Frauen selbst werden durch die doppelte Arbeitslast der häuslichen und der Fabrikarbeit auf das Schlimmste abgerackert. Wenn man das alles vielleicht durch die Unterstützung eines Verbotes der Frauenarbeit verhindern kann, darf man es dann unterlassen, um die

Erziehung der Frauen zu Sozialdemokraten nicht zu gefährden? Liegt es da nicht näher, das Leiden der kapitalistischen Ausbeutung von ihnen fernzuhalten, da sie doch als Gattinnen ihrer Männer in den sozialistischen Kampf hineingezogen werden und ihre Teilnahme an der Produktion unter dem Sozialismus dabei doch nicht beeinträchtigt wird?

Diese Erwägung macht es verständlich, daß gelegentlich Sozialdemokraten sich scharf gegen alle Fabrikarbeit von Frauen aussprechen, und von dem Befürworten eines Verbotes wohl nur durch die Einsicht zurückgehalten werden, daß dann die noch schlimmere Heimarbeit an deren Stelle tritt. Dennoch ist dieser Standpunkt völlig falsch. Die Stellung der Sozialdemokratie in dieser Frage wird nicht durch agitatorische Zukunftserwägungen bestimmt, sondern sie beruht auf der klaren Erkenntnis des Charakters der heutigen Frauenarbeit selbst.

Die bürgerliche Familie, die durch die kapitalistische Entwicklung untergraben wird, beruht auf der Arbeitsteilung der beiden Geschlechter; die Frauenarbeit im Hause war ein wichtiger Teil der ganzen Produktionsarbeit. Die Entwicklung des Kapitalismus hat nun immer mehr Produktionszweige, die früher zum Hause gehörten, in Fabriken verlegt, die kollektive, großindustriell betriebene Arbeit vermehrt, die Arbeit im Hause verringert. Darin liegt schon ein allgemeiner Grund für die Teilnahme der Frauen an der außerhäuslichen kollektiven Arbeit, die heute nur als Arbeit im Dienste der Kapitalistenklasse möglich ist. Besonders von den Frauenrechtlerinnen wird diese Umwälzung hervorgehoben; sie weisen darauf hin, daß dadurch das Arbeitsgebiet der Frau im Hause sich verengt; sie hat nichts mehr zu tun, ihr Dasein wird leer und inhaltslos, und die Teilnahme der Frauen an allen öffentlichen Berufsarten, die die Männer bisher monopolisierten, wird notwendig. Das alles mag nun stimmen für die bürgerlichen Frauen, die als „Damen“ auch keine anderen ökonomischen Funktionen erfüllen, als den Mehrwert ihrer Männer verzehren. Aber auf die proletarische Frau hat diese Umwälzung ganz anders gewirkt.

Die Arbeiterfrau hat nichts davon bemerkt, daß ihre Arbeit im Hause sich verringert hat. Im Gegenteil, sie hat noch immer den ganzen Tag schwer zu arbeiten, damit der Lohn, den der Mann mit nach Hause bringt, zum Lebensunterhalt reicht. Dieser Lohn ist die Bezahlung seiner Arbeitskraft; er ist derart festgesetzt worden, daß die Familie davon gerade leben kann. Aber wodurch kann sie mit dem Lohn auskommen? Weil die Frau sich den ganzen Tag abrackert. Die Arbeiter produzieren Waren in der

Fabrik und kaufen diese Waren nachher für ihren Konsum. Aber diese Waren sind noch nicht gebrauchsfähig; es muß weiter daran gearbeitet werden: Lebensmittel müssen gekocht, Kleider müssen geflickt und wieder geflickt, Wohnung und Möbel müssen unterhalten werden. Müßte der Arbeiter diese Arbeit von Fremden verrichten lassen, so kostete ihm das Geld, und oft mehr Geld als jetzt. Wie wesentlich diese Hausarbeit der Arbeiterfrau ist, zeigt auch die Tatsache, daß, wenn sie in die Fabrik geht und das Haus vernachlässigen muß, der Haushalt sofort mehr Geld erfordert. Zwei Personen arbeiten also für den Kapitalisten, die er zusammen mit einem einzigen Lohn bezahlt, die eine in der Fabrik, die andere in der Arbeiterwohnung. Nur durch ihre Gesamtarbeit reicht der Geldlohn, den der Kapitalist zahlt, zum Lebensunterhalt der Familie; der Profit des Kapitalisten beruht auf der Arbeit Beider, die den ganzen Tag bis zur Grenze ihrer Arbeitskraft tätig sind. Zusammen schaffen sie durch ihre Arbeit den Kapitalgewinn; nicht nur die Arbeiter, sondern auch ihre Frauen werden von der Kapitalistenklasse ausgebeutet.

Aber wie! Die Arbeit der Arbeiterfrau ist die primitivste, technisch rückständigste, die es gibt. An der Verarbeitung der gekauften Waren zu unmittelbaren Lebensmitteln, zu einer erträglichen Wohn- und Ruhestätte ist die ganze gewaltige technische Revolution der Welt spurlos vorübergegangen. Mögen auch einige Küchengeräte neu erfunden und verbessert sein, so bleibt doch ihre ganze Handhabung, wie die Frauenarbeit im Hause überhaupt, primitivster Kleinbetrieb. In hunderten von Arbeiterwohnungen über- und nebeneinander, ihre Arbeit zersplitternd, müssen hunderte von Arbeiterfrauen sich alltäglich mit den elendesten, unproduktivsten Geräten herumschlagen — eine ungeheure Vergeudung von Arbeitskraft, da dasselbe Resultat in großen, konzentrierten Arbeitsstätten viel besser und produktiver zu erreichen wäre. Wenn trotzdem diese Form oft billiger ist, als die Benutzung von technisch besser ausgerüsteten Einrichtungen — wie z. B. großer Restaurationen fürs Essen — so ist das nur möglich durch die schlimme Abnutzung der Arbeiterfrau. Die Sache liegt hier ähnlich wie bei den Zwergbauern und der Heimarbeit, wo auch trotz der technischen Rückständigkeit durch die ungeheure Ausnutzung der Arbeitskraft schöne Profite für das Kapital herausgeschlagen werden.

Daher ist die Fabrikarbeit der Frau, wie viele scheußliche Erscheinungen ihr unter dem Kapitalismus auch anhaften, nicht einfach als eine Herabwürdigung der Frau, als ein Unglück der Familie, als eine Zerstörung des Heims aufzufassen. Allerdings, das Mehr an Geld, das

jetzt einkommt, wird zum Teil wieder aufgehoben, weil mehr nötig ist. Aber die Aenderung der Tätigkeit, die dabei stattfindet, ist nicht bloß eine Aenderung im ungünstigen Sinne. Sie gerät dabei nicht in die Ausbeutung durch den Kapitalisten, sondern ihre Ausbeutung nimmt eine andere, direkte, klar erkennbare Form an. Aus der bisherigen beschränkten Lebenssphäre tritt sie in die wirkliche große Welt, wo sie dem Kapitalisten direkt gegenübersteht, wo sie neue Einblicke in die Weltwirtschaft und die technische Entwicklung, wo sie eine freiere Lebensauffassung gewinnt. Es wird oft gesagt, daß Mädchen, die einmal Fabrikarbeiterinnen waren, nie gute, tüchtige Hausfrauen werden. Diese Bemerkung wird meist als moralischer Vorwurf gemacht: so verderblich wirkt die Fabrik, daß die Frauen von den guten alten Sitten der Mütter abgespennt gemacht werden und nur widerwillig ihre weiblichen Pflichten auf sich nehmen. Wer sich aber nicht auf den Philisterstandpunkt stellt, findet es durchaus verständlich, daß sie, die sie die Arbeit als einen kollektiven, durch technisch hochentwickelte Maschinen unterstützten, aufs rationellste eingerichteten Prozeß kennen lernten, einen Ekel vor den unrationellen, rückständigen Arbeitsmethoden im Proletarierhause empfinden müssen, vor dieser einsamen und endlosen, undankbaren Arbeitsqual, deren Resultat immer wieder in Nichts zerfließt.

Darin liegt das Befreiende der Fabrikarbeit, vor allem, wenn man sie mit der Hausarbeit der Frauen vergleicht. Das Arbeiterhaus hat nichts von der trauten bürgerlichen Idylle, worüber sentimentale Schwärmer so gern reden. Die Arbeiterfrauen haben, auch wenn sie die Fabrikarbeit nicht am eigenen Leibe kennen, alle Ursache, auf Grund ihrer eigenen Lage an dem Kampf gegen den Kapitalismus mit aller Kraft teilzunehmen. Denn er beutet auch sie aus. Aber diese Ausbeutung ist versteckt, und durch die Isolierung und die technische Rückständigkeit ihrer Arbeit kommen sie nur schwer dazu, diesen Kampf gut zu verstehen — ähnlich wie die Opfer der Heimarbeit überhaupt. Daher werden die proletarischen Frauen sich mit aller Energie gegen jeden Versuch wenden, ihr Geschlecht an diese rückständigen Arbeitsformen festzuketten und ihm den Uebergang zu einer höher entwickelten Form der Arbeit zu verschließen. Den reaktionären Tiraden, daß die Frau ins Haus gehört, kann das Proletariat die Wahrheit über die gesellschaftliche Funktion der Frauenarbeit im Arbeiterhause entgegenhalten. —